

MATERIA

2024

MATERIA
MATERIA

MEHR ALS NUR STOFF

ZEITSCHRIFT DER STAK

SAMMLUNG
TEXTILE
ALLTAGSKULTUR

GLOSSAR

Dieser Beitrag wurde kollektiv von allen Autor:innen verfasst. Im Verlauf der Arbeit an den Rubriken haben wir Fachbegriffe gesammelt, die wir hier noch einmal erklären.

ABNÄHER: Eine Naht innerhalb eines Schnittteils eines Kleidungsstücks. Abnäher werden an unterschiedlichen Stellen (z.B. Rücken- oder Brustbereich) eingesetzt, um eine bessere Passform zu erreichen.

ABSTEEPUNG: Parallel zu einer Kante gesteppter Bereich, zum Beispiel zum Betonen von Nähten oder auch zu ihrer Stabilisierung.

ANDROGYNITÄT: Wenn gleichermaßen männlich und weiblich gelesene Ausstrahlung in einer Person vereint ist.

BATIST: einfach gewebter, dünner Baumwollstoff.

BIESEN: Schmale Falten werden als dekorative Technik in den Stoff gelegt und festgenäht.

BLUSOUN: Kurzjacke mit elastischen Bündchen an Ärmel- und Taillensaum, häufig mit mittigem Verschluss, die Form ist blusenähnlich.

FISCHGRATWEBUNG: Webmuster mit sich abwechselnden Schrägungen, durch die sich eine Vmusterung ergibt.

HAHNENTRITT: Zweifarbiges (typischerweise hell-dunkles), kleinteiliges Webmuster, das in der Form an Hahnenkrallen erinnert und eine Karostruktur ergibt.

KANTENABSTICH: Ecke oder Rundung von vorderer Mitte zu Saum bei Jacken.

KRAGENSTEG: Um den Hals liegendes Stoffteil, das den Kragen mit dem jeweiligen Kleidungsstück verbindet.

PASPELIERUNG: Einfassung von Stoffkanten durch schmale Stoffstreifen.

PASSE: Ein kleines Schnittteil, das Abnäher zusammenfasst. Oft zu finden im Schulter- oder Taillenbereich von Kleidungsstücken.

PATTEN: Taschenklappen oder breitere Einfassstreifen bei Taschen.

PFENNIGABSATZ: Absatz, der unten eine sehr kleine Auftrittfläche hat (etwa pfennig- bzw. centgroß).

PLASTRONEINSATZ: Ein Schnittteil einer Bluse oder eines Kleides in Form des Dekolletes, kann eckig oder rund sein.

PRINZESSNAHT: Teilungsnaht für Oberteile, die von der Schulter nach unten verläuft und statt Abnäher für eine figurnahe Silhouette sorgt.

SCHÖBCHEN: Schnittteil einer Bluse oder Jacke im Bereich Taille bis Saum. Der Saumbereich ist dabei etwas weiter, als für die Körperform nötig wäre.

ZWICKEL: Stoffstück (meistens in Keilform), das zum Erweitern eines Schnittteils in Nahtbereichen eingesetzt wird.

WEBWARE: Bezieht sich auf den Herstellungsprozess des Stoffes, in diesem Fall Weben. Ein weiteres Beispiel ist demgegenüber Strickware bzw. Maschenware. Diese Bezeichnungen können ganz unterschiedliche Materialien meinen: Webwaren zum Beispiel Baumwollstoffe oder Viskose; Strickwaren zum Beispiel Jersey oder Wolle.


CONTENTS

4 Editorial
by Klara von Lindern

Kleidung und Gender

6 Margeriten sehen aus wie...Alles!?
by Juniper Malorie Klung

12 Suit Yourself
by Tina Krahl, Hannah Hein & Julia Schütz

 14 Foto Lovestory - Kleider machen Liebe
by Jule Lüthans & Judith Middendorf

 19 Zeitreise
by Regina

 26 STAK X ART
by Sereste Samanta Hai & Wencke Bammann

Slow Fashion and Repair

30 Re-Design
by Luca Kunkat

32 Call for Repair
by Jule Lüthans

34 Langzeitbeziehung
by Elisa Zimmermann

39 Handgenäht - aber wie?
by Veronika Dawydow



EDITORIAL

Als ich mich im Dezember 2022 als Kustodin der Sammlung Textile Alltagskultur (STAK) auf meine jetzige Stelle bewarb, hatte ich zwei Projektwünsche: mit den Sammlungsobjekten eine Modenschau inszenieren - und eine Modezeitschrift kreieren. Mit dem vorliegenden Heft haltet ihr die Realisierung beider Wünsche in den Händen. Denn da die Bestände der STAK aus konservatorischen Gründen nicht mehr von Personen angezogen werden dürfen, inszenieren wir sie auf den folgenden Seiten in Form einer virtuell-imaginären Modenschau. Im Rahmen des 50. Jubiläums der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg präsentieren wir die STAK als wichtigen, materiellen Bestandteil der Universität, der aktiv in Forschung und Lehre genutzt wird: in einer Zeitschrift von Studierenden für Studierende.

Wir - das ist das Redaktionsteam hinter dieser ersten Ausgabe von *Materia*: Zeitschrift der Sammlung Textile Alltagskultur. Die Zeitschrift entstand im Rahmen eines Projektseminars am Institut für Materielle Kultur, wo auch die STAK als institutseigene Lehrsammlung beheimatet ist. Das Seminar hatte den Titel *Doing VOGUE?! Modezeitschriften in Theorie und Praxis*. Wir beschäftigten uns zunächst aus einer theoretischen Perspektive mit Geschichte und Funktion von Modezeitschriften als wirkmächtige Inszenierungsmedien, in denen beispielsweise Geschlechterbilder geprägt, (re-)produziert oder neu verhandelt werden. Es handelt sich um Medien, die immer wieder in Kritik geraten, aber die zugleich auch Raum für produktiven Wandel sein können. Wie funktionieren Modezeitschriften in der schnelllebigen

Welt von Mode immer auch als eine Form von Archiv, aus dem heraus Beständigkeit und eine Relevanz für die Zukunft legitimiert wird? Gibt es Kennzeichen, an denen sich Modefotografie als solche eindeutig erkennen lässt? Wie werden Interviews geführt - und welche Akteur:innen sind überhaupt an den vielen Schritten von der Idee bis zur fertigen Modezeitschrift beteiligt? Diese und viele weitere Fragen haben uns im Lauf des Seminars beschäftigt und bilden die Basis für unser eigenes Heft.

Der Umstand, dass es sich bei den zu inszenierenden Bekleidungsstücken und Textilien um Sammlungsgegenstände mit quasi-musealem Hintergrund handelt, stellte uns vor Herausforderungen. Sie müssen nach Richtlinien präventiver Konservierung vorsichtig und mit Beschränkungen gehandhabt werden und bringen außerdem eine eigene Geschichte mit: eine Objektbiografie, die von Herstellung, Nutzung oder persönlichen Bedeutungen für vorherige Besitzer:innen erzählt. Wie können solche Objektbiografien mit vermittelt werden, und wie können wir teils historische Gegenstände aktualisieren und dadurch einen Bezug zum Alltag unserer Leser:innen schaffen? Wir haben uns gemeinsam für zwei Leitthemen entschieden, um uns diesen Herausforderungen zu stellen. Zum einen wird es um Slow Fashion und Reparaturpraktiken gehen, zum anderen darum, welche Rolle Bekleidung für Gendering-Prozesse spielen kann. Diese Schwerpunkte passen thematisch zur STAK und zum Lehr- und Forschungsprofil am Institut für Materielle Kultur, aber sie spielen auch im Leben der Mitglieder unseres Redaktionsteams eine

eine wichtige Rolle und haben damit für uns selbst Aktualität und Alltagsbezug.

Selbstverständlich ist uns bewusst, dass es sich dabei um eine von uns vorgenommene, subjektive Setzung handelt und dass unsere Themenwahl nicht für alle Menschen, die unser Heft lesen, gleichermaßen relevant sein muss. Es handelt sich bei uns um *weiße* Personen mit akademischem Hintergrund.

Wir bemühen uns im Heft um eine Selbstpositionierung und haben uns im

Vorfeld mit möglichen Traps auseinandergesetzt, zu deren Vermeidung wir versucht haben, kollektiv Lösungen zu erarbeiten. Es liegt uns fern, Menschen durch die Inhalte unserer Zeitschrift zu verletzen oder auszuschließen, aber auch wir haben möglicherweise einseitige Perspektiven: wir sind offen für euer Feedback und konstruktive Kritik!

Für das Redaktionsteam
Klara von Lindern, Kustodin der STAK
Oldenburg, im Sommer 2024

DAS REDAKTIONSTEAM



Das Redaktionsteam hinter *Materia*: Zeitschrift der Sammlung Textile Alltagskultur (teilweise nicht auf dem Foto anwesend):

Wencke Bammann, Regina Bruhn, Meike Conrad, Veronika Dawydow, Sara-Johanna Haertel, Sereste Samanta Hai, Hannah Hein, Juniper Malorie Klung, Hannah Köhring, Tina Emilie Krahl, Luca Sofie Kunkat, Nadine Lichtenberger, Jule Lüthans, Edwin Mårtensson, Judith Middendorf, Alexandra Schauer, Julia-Alexandra Schütz, Joshua Stegmann, Denise Tobinski, Marie Winkler, Klara von Lindern, Elisa Zimmermann

Alles fake?! Bildbearbeitung und Modezeitschriften

Im Rahmen des Seminars haben wir uns unter anderem mit der Frage danach auseinandergesetzt, welche Kritik an Modezeitschriften herangetragen wird. Häufig kamen wir dabei auf den Aspekt einer Realitätsverfälschung durch bearbeitete Fotos zu sprechen. Um das Thema in unserer Zeitschrift ganz praktisch aufzugreifen, haben wir uns dafür entschieden, unser Redaktionsfoto hier einmal in der Rohfassung und einmal in der bearbeiteten Fassung, wie es auch im Heft auftaucht, zu zeigen:



zum Bildvergleich

Margeriten sehen aus wie ...Alles!?

Juniper Malorie Klung

In der wunderbaren Sammlung unserer Universität befindet sich ein Kleidungsstück, das meine Gedanken und Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Ich sah es das erste Mal am Einführungstag ausgebreitet in einer Ausstellungsvitrine liegen: ein kleiner, blauer Strickpullover mit fünf asymmetrisch angeordneten, weißen Blumen. Und uns wurde auch sofort dessen Geschichte erzählt. Eine Geschichte, von einem kleinen Jungen, der mit diesem besonderen Stück damals in den Kindergarten gegangen ist. Mit einem blauen Pullover. Blau: die Farbe, die normalerweise mit Jungs in Verbindung gebracht wird.

Und trotz allem durfte sich das Elternteil, was ihn abholt hat, dann anhören, dass es doch nicht ginge, den eigenen Sohn in

solch einem Mädchenpullover in den Kindergarten zu senden. Die anderen Kinder würden ihn doch dafür mobben, dass er Mädchenkleidung trüge.

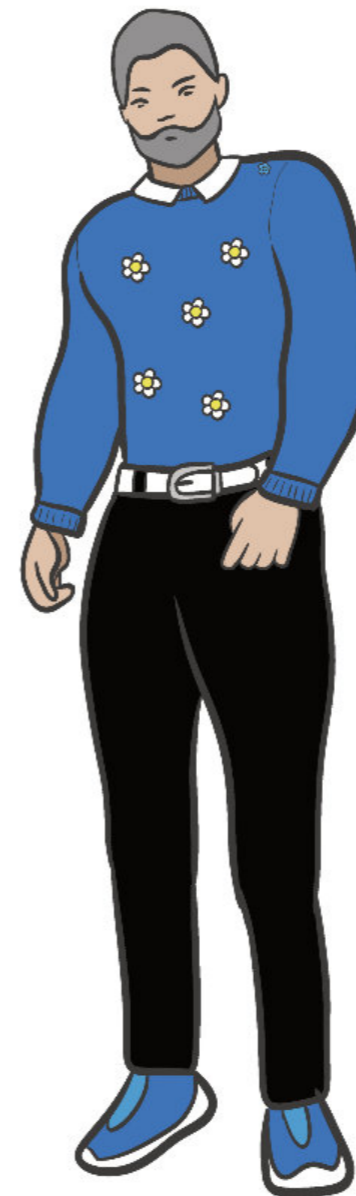
Und das alles wegen der kleinen Margeriten auf dem Pullover...

Diese Geschichte ging mir nicht mehr aus dem Kopf und ich war umso mehr von diesem Kleidungsstück fasziniert, nachdem ich es von nahem sah: Ein Strickmuster, was ich noch nie vorher irgendwo bewusst gesehen habe und zwei süße, kleine, blaue Blumenknöpfe an der linken Schulter.

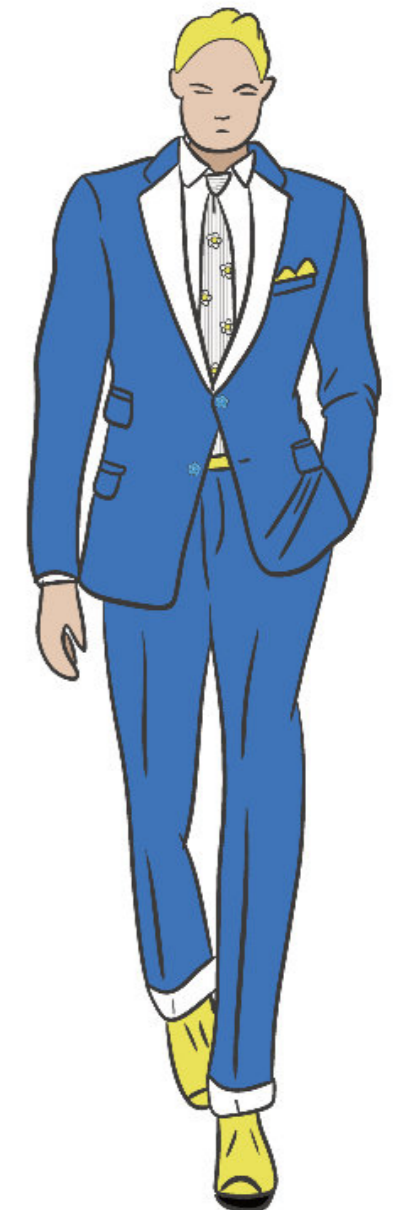
Ein wunderbarer Pullover, den vermutlich damals in unserer Familie jedes Kind getragen hätte.



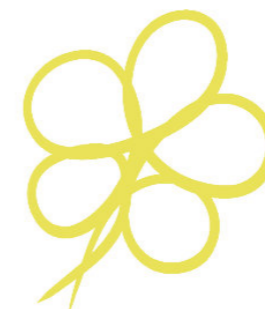
Ich war inspiriert und mein Kopf war voller Ideen: Dieses Kleidungsstück hatte einige sehr markante Merkmale, die sich wunderbar variieren lassen würden. Man könnte mit diesem Pullover als Inspiration so viele Outfits für alle Geschlechter und Altersklassen erschaffen. Und somit sind diese acht Designs entstanden...

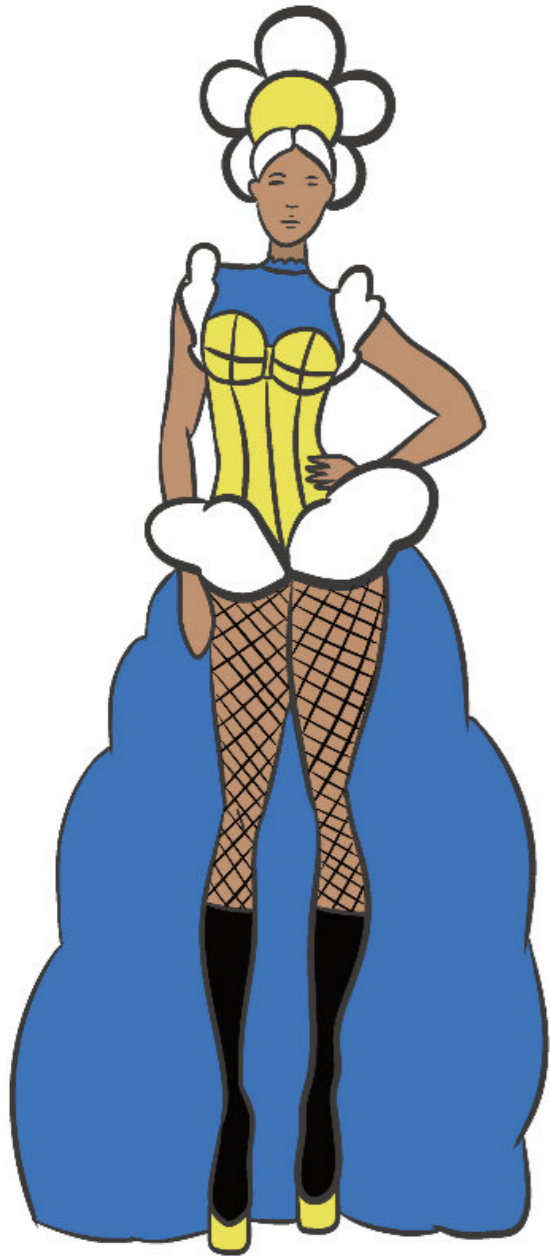


Dies ist nicht wirklich ein eigenes Design. Eher ein kleiner Beweis, dass weder Geschlecht noch Alter eine Rolle spielen.

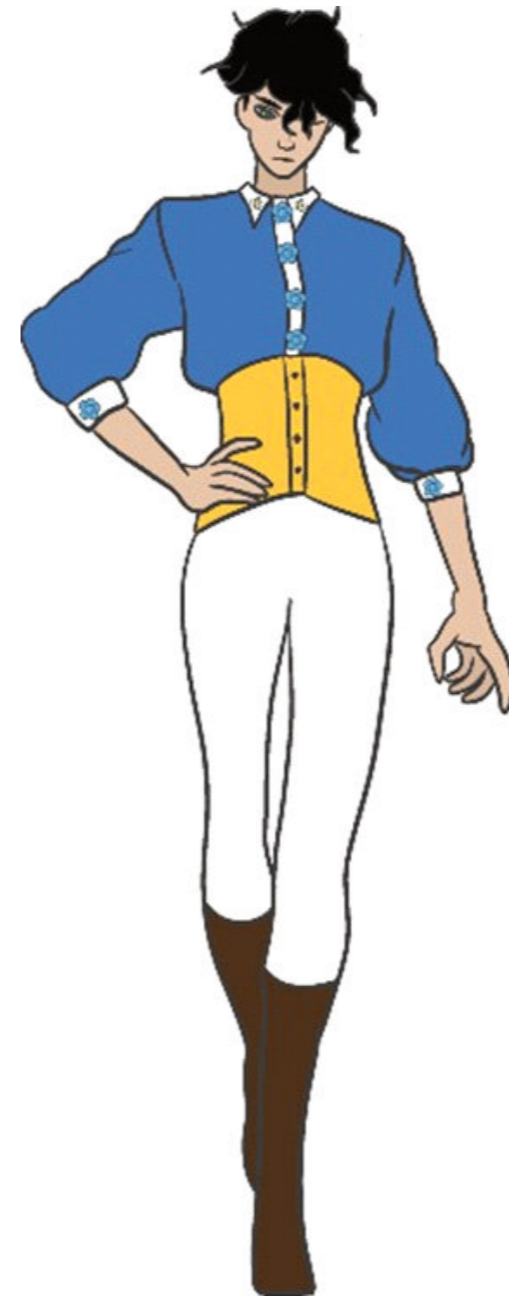
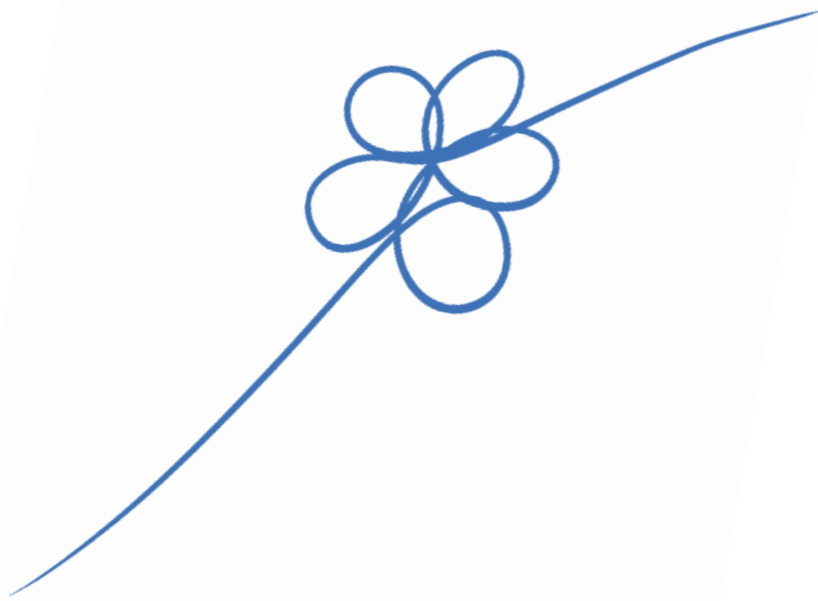


Dies war einer der ersten Entwürfe. Er beweist, dass man sogar ausgehend von der Inspiration des Kinderpullovers ein so ernstes und erwachsenes Kleidungsstück wie einen Anzug designen kann





Von Anfang an war mir klar, dass ich mit diesem Design eine Dragqueen machen wollte, um eine Art positives Drama mit dem Kleidungsstück hervorzurufen und Geschlechterrollen über den Haufen zu werfen



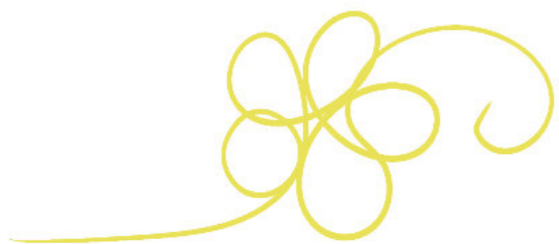
Oder einfach komplett geschlechtslos?



Der Pullover wurde von einem kleinen Jungen getragen. Warum nicht, gemäß gesellschaftlich verbreiteter Geschlechterideale, nun eine Version für ein kleines Mädchen gestalten?



Ich nenne diesen Strampler: "Viel Spaß beim Geschlechterraten!"

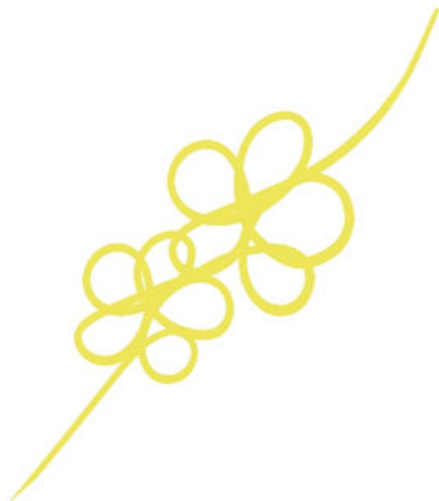
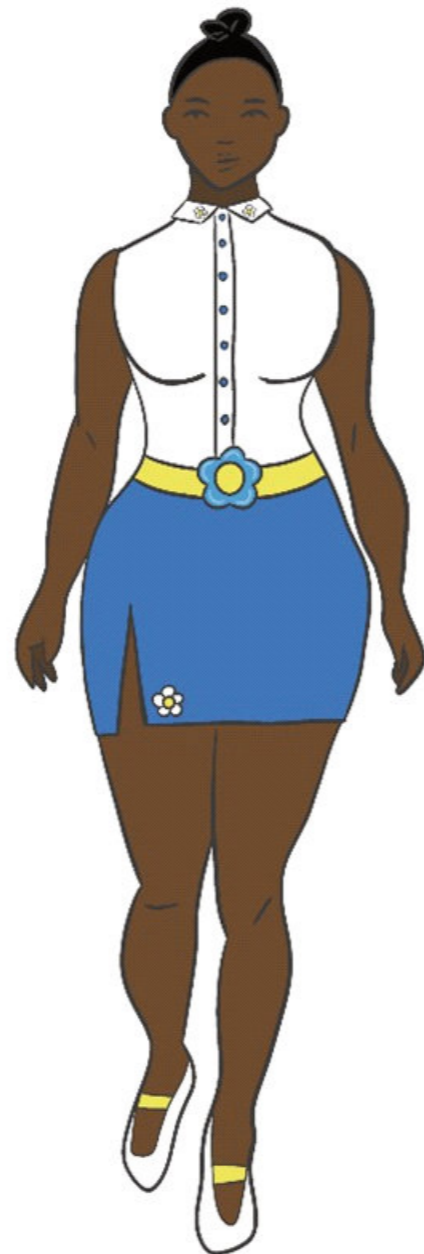




Dieser Hut ist universell. Alle können ihn tragen. Weder ein Geschlecht, noch ein Alter sollte hierbei Grenzen setzen.



Dies ist einfach ein schlichtes, erwachsenes Outfit. Die ältere Arbeitswelt-Version des Kleides vom kleinen Mädchen



Schlussendlich möchte ich das meiste an diesen Outfits eigentlich unkommentiert lassen. Sie sind schlichte Entwürfe, ohne jegliche Detailbeschriftungen, wodurch sie sehr viele Möglichkeiten für eigene, detailreichere Vorstellung und Interpretation lassen. Sie sollen einfach ein kleiner Anstoß sein, darüber nachzudenken, was die Geschlechtswahrnehmung eines Kleidungsstücks ausmacht, ob Kleidungsstücke überhaupt eindeutige Geschlechter haben (können/sollten) und wie diese von uns persönlich festgelegt werden.



Suit Yourself

Anzüge, die Zeit und Geschlecht überschreiten

Tina Krahl, Hannah Hein & Julia Schütz
BA (Materielle Kultur: Textil/Gender Studies)

Es scheint so einfach zu sein, oder? Ein pinkes Kleid bedeutet, es ist ein Mädchen, und Blau ist die Farbe für Jungen, richtig? Durch solche oberflächlichen Zuordnungen wird das Geschlecht scheinbar klar definiert und festgelegt, obwohl die Realität viel komplexer ist. Der Zusammenhang zwischen Mode und Geschlecht ist vielschichtiger als das. Früher waren Hosen ausschließlich Männern vorbehalten und galten für Frauen als unangemessen. Heute sieht die Welt ganz anders aus. Daran wird gut erkennbar, wie fragil die Vergeschlechtlichung von Kleidung überhaupt ist.

Als wir uns die universitäre Sammlung Textile Alltagskultur (STAK) anschauten, fielen uns besonders die Anzüge ins Auge. Daher möchten wir euch einige dieser Anzüge im Hinblick auf Gendering in der Mode im Folgenden vorstellen.

Dieser Anzug *KG1343* bestehend aus zweireihiger Weste und Skorts/Hosenrock kann eindeutig als weiblich interpretiert werden, da die Weste stark tailliert ist und die feminine Silhouette betont. Der Hosenrock, der ebenfalls schmal und körpernah

geschnitten ist, unterstreicht die Figur zusätzlich. Das Oberteil des Anzugs ist hochgeschlossen und vollständig zugeknöpft, was einerseits typisch für formelle Bürokleidung ist, aber andererseits durch die ungewöhnlichen Details wie die freien Schultern und den sehr kurzen Schnitt des Hosenrocks auffällt. Diese Elemente verleihen dem Outfit eine moderne, fast avantgardistische Note, die sich von traditioneller Bürokleidung abhebt. Die Farbe des Anzugs ist schlicht und dunkel gehalten, was für formelle Kleidung typisch ist und den seriösen Charakter des Outfits unterstreicht. Gleichzeitig ermöglicht die schlichte Farbgebung, dass die besonderen Schnitte und Details des Anzugs stärker zur Geltung kommen, ohne von auffälligen Farben abgelenkt zu werden.



interessant sind die beiden verfügbaren Tuchoptionen, die entweder in einem leuchtenden Gelb oder in einem auffälligen, grellen Grün gehalten sind. Der Stoff des Anzugs ist Kord, was dem Outfit eine besondere Textur und Haptik verleiht und es gleichzeitig von herkömmlichen Anzugstoffen abhebt.

Dieses Outfit wurde von einem jungen Mann zu einer Tanzveranstaltung getragen, was darauf hindeutet, dass es nicht nur optisch ansprechend, sondern auch funktional und bequem genug für eine aktive Umgebung ist. Der Anzug verkörpert damit eine gelungene Mischung aus Eleganz und Nonkonformität.



Dieser Anzug *KG1000* lässt sich nicht eindeutig einem bestimmten Geschlecht zuordnen, da er durch seine Gestaltung und Farbwahl bewusst geschlechtsneutral gehalten ist. Die Farbe des Anzugs ist ein dunkles Grün, das schlicht und dennoch ausdrucksstark wirkt. Dazu wird ein Hemd getragen, das in einem lebhaften Muster aus Grün und Gelb gestaltet ist, wodurch dem ansonsten eher zurückhaltenden Outfit ein auffälliger Akzent verliehen wird. Besonders



Der Frack *KG58a* gehört zur traditionellen Herrenmode und ist eines der formellsten

Kleidungsstücke in der abendlichen Garderobe. Er wird vor allem bei hochrangigen Anlässen getragen, bei denen eine strenge Kleiderordnung herrscht, und gilt als Symbol nobler Eleganz. Der Schnitt des Fracks, der vorne taillenkurz ist und lange Schöße aufweist, verleiht dem Träger eine elegante Haltung und hebt ihn visuell von anderen Anzugträgern ab.

Die Anzüge bzw. Anzugversionen veranschaulichen eindrucksvoll die Vielfalt, die in der Verbindung von Ausdruck und Geschlecht steckt. Sie zeigen, wie sich Mode stets weiterentwickelt und wie fluid und individuell die Beziehung zwischen Kleidung und Identität tatsächlich ist.

Jeder Anzug verkörpert die Möglichkeit, Geschlechtergrenzen zu überschreiten und persönliche Ausdrucksformen neu zu definieren. Sie sind ein lebendiges Beispiel dafür, dass Mode keine festen Regeln kennt, sondern sich ständig wandelt und an die einzigartigen Bedürfnisse und Identitäten der Menschen anpasst. Mode sollte nicht durch das Geschlecht bestimmt werden, sondern jedem Menschen die Freiheit geben, sich selbst auszudrücken. Das sollte unabhängig

Die Hose (*KG58b*) hat einen hohen Bund, welche die Taille betont. Das Hosenbein ist gerade geschnitten. Somit hat die tragende Person des Anzugs Bewegungsfreiheit und Komfort. Das Schwarz vermittelt eine gewisse Strenge und Seriosität. Dieser klassische Frack besteht aus hochwertiger Schurwolle, was seine Eleganz und Langlebigkeit unterstreicht. Dazu ist der Frack mit Satinrevers ausgestattet, das den luxuriösen Charakter

dieses Kleidungsstücks weiter betont. Interessant ist, dass der Frack, obwohl er historisch ein rein männliches Kleidungsstück war, im heutigen Modedesign auch für Frauen und als Unisex-Variante interpretiert wird. Diese modernen Interpretationen brechen mit den traditionellen Geschlechterrollen und zeigen, wie wandelbar und anpassungsfähig selbst die formellste Kleidung sein kann. Ein Frack, der von Frauen oder nicht-binären Personen getragen wird, kann gleichzeitig klassische Eleganz und eine subtile Rebellion gegen geschlechterbasierte Kleiderregeln ausdrücken.

davon sein, ob dies durch feminine oder maskuline Elemente geschieht. Kleidung bietet die Möglichkeit, persönliche Identität und Individualität zu zeigen, und sollte als kreatives Werkzeug dienen, anstatt uns durch starre Geschlechterkonventionen einzuschränken. Deshalb ist es wichtig, die Vergeschlechtlichung von Kleidungsstücken wie etwa durch ihre Farben oder auch Schnitte kritisch zu hinterfragen und abzubauen. Denn Kleidung definiert nicht das Geschlecht einer Person. Es sollte vielmehr die Vielfalt und Einzigartigkeit jedes Einzelnen widerspiegeln.

So, suit yourself!

Trage was dich glücklich macht, unabhängig von Geschlechterstereotypen!

KLEIDER MACHEN LIEBE

EINE TRAGISCHE ROMANZE



Dass sich zwei Menschen ineinander verlieben können ist bekannt, doch über das romantische Leben der Kleidungsstücke wird nur selten erzählt. Trotzdem hat sich das Blusenkleid Charlotte in die introvertierte coole Bikerjacke Charlie verliebt...



Die Lederjacke Charlie wurde schon in den 1950er Jahren von einem Biker gekauft. Dieser verschenkte Charlie an seine damalige Freundin weiter, welche die Jacke gekürzt hat. Charlie lässt sich deswegen auf kein Geschlecht festlegen und wurde bereits in männlich gelesenen Stilen getragen, aber auch androgyner kombiniert. Als die Lederjacke in die Sammlung Textile Alltagskultur der Universität Oldenburg kommt, geschieht das Unerwartete...

Das Blusenkleid Charlotte gehört der gleichen Besitzerin, wie auch Charlie. Schon lange hat sie ein Auge auf die attraktive Lederjacke geworfen. Doch Welten trennen den Kleiderschrank und die Garderobe und somit auch die beiden voneinander. Als auch sie aussortiert wird und gemeinsam mit anderen Kleidungsstücken in die Sammlung Textile Alltagskultur aufgenommen werden soll, wittert sie ihre Chance...

Endlich wieder frisch gebügelt...



Und endlich kann ich auch mal wieder einen Blick auf die süße Bikerjacke Charlie werfen





Da ist schon wieder das Blusenkleid, dass mich immer so komisch anguckt. Obwohl es ja schon ganz süß ist...

Was Charlie und Charlotte noch nicht wissen: Sie kommen in die Sammlung Textile Alltagskultur der Uni Oldenburg. Bevor sie dort aufgenommen werden können, müssen sie zunächst desinfiziert werden.

Während Charlotte vorsichtig eingefroren und wiederaufgetaut wird...

... Muss Charlie wegen Kälteempfindlichkeit für zwei Monate alleine in eine Kiste.



Brr...ist das kalt hier! Charlie? Charlie? Kannst du mich hören? Wobist du?



Charlotte? Ich bin hier!



Ob ich Charlie jemals näher kommen kann?

Ein paar Tage später...



Oh nein, ich werde wohl aussortiert!



Wir werden uns wohl nie wiedersehen! Wir sind so unterschiedlich, dass wird bestimmt nicht nebeneinander gehängt werden...



Nun werde ich Charlie niemals näher kennenlernen...



Hey, ich bin Charlie! Weißt du, wo wir hingebacht werden?

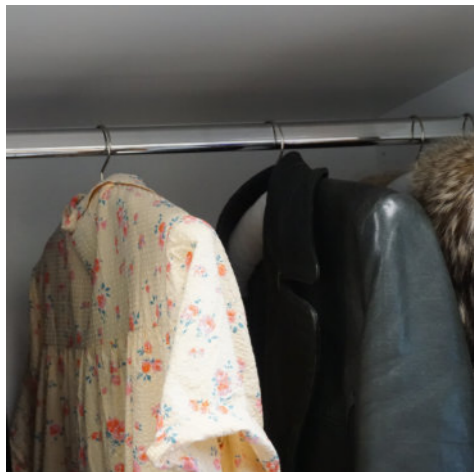
Ohhihi, ich bin Charlotte :) Ich hab neulich gehört, dass einige Sachen in eine Sammlung der Uni kommen sollen...



Oh wie aufregend! Ob ich mich mit meinen neuen Nachbarn verstehen werde?

Oh mein Knopf! Charlie, du bist es!

Nach der Desinfektion wird den Objekten eine Inventarnummer zugeordnet. Charlotte bekommt die Nummer KG1521, Charlie die Nummer KG1522. Anschließend erhalten sie ihren festen Platz in der Sammlung.



Autorinnen:
Jule Lüthans & Judith Middendorf

Auf Zeitreise mit der STAK

Dieser Beitrag wurde von Gasthörerin Regina (55) verfasst

Die Idee hinter diesem Beitrag ist, Outfits zusammenzustellen, von denen ich glaube, dass sie jeweils zeittypisch für ihr Ursprungsjahrzehnt sind, aber gleichzeitig auch aus heutiger Sicht ein Stück weit alltäglich erscheinen. Sie sollten weder zu festlich sein, noch sollte es sich um Arbeitskleidung oder um reine Überbekleidung handeln. Ich möchte auf das besondere Verhältnis zur Kleidung in der jeweiligen Zeit eingehen. Dabei sollen Tragegelegenheiten und -dauer ebenso berücksichtigt werden wie Material oder Modetendenzen. Es lässt sich vor dem Hintergrund der Überthemen des Heftes darüber nachdenken, ob solche Kleidungsstücke auch unabhängig vom Geschlecht sowie losgelöst von bestimmten Epochen wieder getragen oder möglicherweise umgeschneidert werden können.

Aus den 1930-er Jahren wird ein Kleid aus feingeripptem Stoff gezeigt (KG1501), das dem Stil nach ein Tages- oder Gesellschaftskleid sein könnte (Farbe und Schnitt deuten darauf hin) und zu Beginn des Jahrzehnts hergestellt wurde. Hier korrespondiert die Wickeloptik des Ausschnitts mit dem Schößchen, das auf der linken Körperseite in eine große Schleife mündet. Der Schnitt nähert sich wieder mehr einer natürlichen Taillenform an und weicht von der geraden, androgynen Silhouette der 1920er Jahre ab. Eine große Falte im Vorderteil erweckt den Eindruck von überschnittenen Schultern. Mit dünnen Kordelbändern aus der Seitennaht lässt sich die Rückenweite verändern und an den Körper der tragenden Person anpassen. Die Tatsache, dass die kurzen Reißverschlüsse am Handgelenk und derjenige im Rücken von Hand eingenäht sind, lässt die Vermutung zu, dass es sich nicht um die originale Verschlussform handelt, obwohl sie von



ein- und derselben Marke sind. Einen Wechsel der Kleidung nach Tageszeiten gehörte in den 1930er Jahren längst nicht zum textilen Alltag aller Menschen. Stattdessen wurden häufig praktische Kleidungsstücke gewählt, die in unterschiedlichen Situationen getragen werden konnten - wie vermutlich auch dieses Kleid. Es kam 2008 als Schenkung in die STAK. Die Spenderin hatte es 2002 online als Hochzeitskleid erworben, dann jedoch stattdessen in Anzug und Krawatte geheiratet. Schwarze Kleidung wurde übrigens lange Zeit bei Hochzeiten getragen, bevor sich weiße Kleidung für Bräute durchsetzte, da die Stücke so auch bei vielen anderen Anlässen zum Einsatz kommen konnten.

Bei dem zweireihigen, beigemelierten Kostüm aus einer Baumwoll-Leinen-Mischung (KG1620) handelt es sich um ein Exemplar der Kaufhauskette C+A aus den 1940er Jahren. Der figurbetonte Blazer hat breite Schultern und zeigt die für jene Zeit typischen Prinzessnähte. Die Taschen ergeben sich ganz natürlich aus dem Schnitt, ohne zusätzliche Paspelierung oder Patten. Die Knopflöcher der braunen, polierten Knöpfe sind dagegen paspeliert. Der leicht ausgestellte Rock hat eine kniebedeckende Länge. Hier verbinden sich robustes Material und Stil zu praktischer Alltagsbekleidung. Das Kostüm ist kombiniert mit einer Handtasche aus Krokodilleder (KG743) mit goldfarbenem Drückerverschluss. Damals galten solche Lederarten als Luxusgut, wurden jedoch nicht oder selten vor dem Hintergrund von Tierleid, Artenschutz oder illegaler Jagd kritisch thematisiert. Im krassen Gegensatz dazu, was die Eleganz angeht, steht das Oberteil, das ebenfalls von der Spenderin des Kostüms

stammt. Es ist eine aus Strickstoff bestehende Bluse (KG1619). Den Angaben der Spenderin zufolge wurde die Bluse zum Arbeitsdienst getragen. Sie hat einen einfachen Liegekragen ohne Steg und wird in der vorderen Mitte geknöpft, wobei ein Knopfloch deplatziert erscheint. Die Knöpfe sind von unterschiedlicher Form und Farbe. Die ursprünglich langen Ärmel der Bluse wurden durch die Besitzerin von Hand gekürzt. Das spricht für eine Verwendung in Sommerzeiten oder für schweißtreibende Arbeit. Schulterpassen fassen die in Falten gelegte Vorderpartie zusammen. Die sehr kleine Brusttasche ist einzige Dekoration der beige, durch Nutzung sehr verzogenen oder ausgeleierte Bluse. Allgemein war das Angebot an neuer Kleidung in der Nachkriegszeit begrenzt, so dass das Vorhandene lange halten musste. Improvisieren und Reparieren war an der Tagesordnung - und die Reparaturkultur, mit der wir uns auch im vorliegenden Heft beschäftigen, gehörte für viele Menschen fest zum Alltag dazu.



In der Sammlung textiler Alltagskultur befindet sich auch ein Glockenrock (KG1), datiert auf das Jahr 1953, der hier stellvertretend für die 1950er Jahre gezeigt wird. Er ist rundum mit kleinen Falten versehen. Da es sich um groben Wollstoff handelt, fühlt sich das Material kratzig auf der Haut an. Die große Weite und die Formfestigkeit, zu der die zwanzig Zentimeter breite Musterborte aus Schlauchschnüren des gleichen Stoffes beiträgt, halten den Rock jedoch auf Abstand. Der Rock hat in der vorderen Mitte eine durchgängige Naht. In die hintere ist der Reißverschluss verdeckt eingenäht. Der circa drei Zentimeter breite Bund wird auf der Innenseite mit einem Knopf geschlossen. Dafür ist der Bund hinter dem Reißverschluss verlängert worden. Der Rock wurde in einem Schneideratelier gefertigt und über einen Zeitraum von acht Jahren getragen. Außerdem zeigen wir eine weiße Batistbluse mit Biesen und bestickter Borte (KG1573). Die kurzärmelige Bluse hat einen schmalen Stehkragen und wird mit zahlreichen Knöpfen in der vorderen Mitte geschlossen. Sie wurde selbst genäht und über einen geschätzten Zeitraum von zehn Jahren getragen. Ab Mitte der 1950er Jahre wurden kleine, quadratische Halstücher getragen, wie zum Beispiel das blaue Halstuch mit weißem Pünktchenmuster (TO346).



Die 1960er Jahre sind ein Jahrzehnt großer politischer und kultureller Umbrüche (zum Beispiel Studierendenproteste, 68er Generation, Kalter Krieg). Auch die Kleidung verändert sich: Große, plakative Muster, bunte Farben und neue Längen halten Einzug in die Schränke.



In der Sammlung findet sich ein Minikleid (KG6) aus grob gewebter Wolle. Es erhält durch die unterschiedliche Färbung der Fäden eine zusätzliche Strukturierung. Neben rot-orangen Farbtönen sind auch Pink und dunkles Braun enthalten. Das Kleid hat einen engen Rundhalsausschnitt, kurze, einfache Ärmel und endet mit dem Saum oberhalb der Knie. Die Taille wird durch eine durch den Stoff gezogene, vorn zusammengebundene Kordel markiert. Eine etwas höher angesetzte zweite Kordel verkleinert das Oberteil optisch. Das Kleid ist durch Abnäher auf Figur gebracht, der Saum leicht ausgestellt. Es ist durch einen verdeckten Reißverschluss und einen Druckknopf in der hinteren Mitte zu schließen. Das Kleid ist in einem Schneideratelier entstanden und wurde über drei Jahre hinweg getragen. Schnitt und Stoff erinnern an die Kostüme mit kurzen, kastigen Jacken der Zeit, wie sie zum Beispiel von Chanel gefertigt wurden. In den 1960er Jahren kamen auch Prêt-à-Porter-Kollektionen auf - von bekannten Designer:innen entworfen, aber für einen größeren Markt als die Haute Couture gedacht und darüber hinaus in Kaufhäusern verfügbar. Damit war das, was als modische Kleidung galt, über die Modemetropolen wie Paris hinaus sichtbar, lud aber nicht nur zum Kaufen, sondern auch zum Nachschneiden ein. Da es sich durch den etwas dickeren Stoff wohl um ein Winterkleid handelt, dürften dazu Strumpfhosen getragen worden sein, vermutlich in eher heller Farbgebung.

Von Mitte der 1940er bis Mitte der 1950er Jahre bestimmte der Nylonstrumpf mit rückwärtiger Naht (TO250) den Markt. Er wurde als Einzelstrumpf an Hüfthalter (ein Taille, Hüfte und Oberschenkelansatz umschließendes, formendes Kleidungsstück) oder dem schmalen Hüftgürtel befestigt.



worden. An ihnen kann man auch sehen, wie unterschiedlich die Nutzungsdauer ausfallen kann. Das langärmelige Poloshirt (KG900) wurde dem Spender geschenkt. Nach seiner Aussage hat er es für Gelegenheiten aufgehoben, bei denen man etwas ordentlicher angezogen auftauchen wollte. Diese ergaben sich scheinbar nicht so oft, denn das Shirt wirkt wie ungetragen. Das naturweiße Feinstrickshirt ist aus Polyacryl und hat einen Polokragen mit einer schmalen dunklen Kante und eine Knopfleiste mit drei mittelgrauen Knöpfen.



Später war die Technik so weit fortgeschritten, dass man Schlauchware und somit auch ganze Hosen stricken konnte. In den 1960er Jahren wurden außerdem gern Pumps mit stumpfer Spitze und breiten Absätzen getragen.

Die Kleidungsstücke, die hier stellvertretend für die 1970er Jahre gezeigt werden, sind in Schnitt und Form aus heutiger Sicht quasi genderneutral konzipiert

Die Latzhose (KG980) aus blauem Baumwollgewebe in Fischgrätoptik wurde dagegen sehr viel getragen. Es fallen sofort die starken Farbunterschiede von mittelblau bis fast weiß auf, die teilweise durch Ausbleichen (zum Beispiel durch Waschen oder Sonneneinstrahlung) verursacht wurden. Hauptsächlich aber entstanden die dunkleren Stellen durch das Abtrennen der vorderen Taschen. Sie wurden umgedreht in Kniehöhe wieder aufgesetzt, sehr wahrscheinlich als Verstärkung. Darunter hat sich die Originalfarbe des Stoffs fast gänzlich ohne Ausbleichen erhalten. Eine auf mittlerer Höhe platzierte Tasche wurde durch ein zusätzliches Stoffstück verschlossen. Dabei mag es sich um die ursprüngliche Gesäßtasche handeln, die ebenfalls abgetrennt wurde. Auch der Verschluss ist nicht mehr original. An Stelle der ausgerissenen Knöpfe für die Latzbänder sind notdürftig D-Ringe befestigt, welche man normalerweise für Handtaschenriemen benutzt. Das Gummiband der Schulterriemen ist durch altersbedingte Materialermüdung mittlerweile nicht mehr elastisch. In Taillenhöhe befinden sich die originalen schwarzen Kunststoffknöpfe, je zwei pro Seite. Aus der Tragezeit des ursprünglichen Besitzers sind wahrscheinlich die hellbraunen Sprengel auf der Hose entstanden (Öl oder Rost?)



Später hat die Mutter des Spenders die Hose während der Gartenarbeit getragen und wohl im Laufe der Zeit die beschriebenen Veränderungen vorgenommen. Insgesamt wurde sie ab Mitte der 1970er etwa fünfundzwanzig Jahre lang genutzt und ist damit ein Paradebeispiel sowohl für genderneutrale Kleidung als auch für Slow Fashion und Reparieren/Umnutzen.

Komplettiert wird das Outfit durch ein Paar Sportschuhe (KG2020). Der Großvater der Spenderin hat sie zwischen den 1970er und 1990er Jahren zum Kegeln getragen. Anfang der 2000er Jahre fand seine Enkelin die mittlerweile aussortierten Schuhe im Keller. Sie trug die ihr leicht zu großen Schuhe (mit dicken Socken) einige Jahre zu Beginn ihres Studiums. Frühe Sportschuhmodelle wie auch das Vorliegende haben eine recht schwere Sohle und auch kein Fußbett, so dass die Spenderin sie nach einigen Jahren aus Gründen des Komforts gegen andere Modelle eintauschte. Auch hat sich eine Materialermüdung eingestellt, wie man deutlich an der Ferse erkennt. Auch dieses Objekt zeigt, dass Kleidungsstücke über lange Zeiträume hinweg zu ganz unterschiedlichen Anlässen und von Personen unabhängig vom Geschlecht getragen werden können.



Aus den 1980er Jahren wird ein schwarzes Wollkostüm gezeigt (KG953), schlicht aber dabei figurbetont geschnitten. Es datiert wohl frühestens auf die Mitte des Jahrzehnts, ab dem sich ein Revival des Minirocks beobachten lässt. Die stark taillierte Jacke hat einen engen kragenlosen Halsausschnitt und wird mit zwei größeren

Kunststoffknöpfen in Beige-Grau geschlossen. Die Schulterpartie ist mit voluminösem Polster unterlegt: Auch dies ist typisch für die Mode des Jahrzehnts. Von den breiten Schultern fallen glatt eingesetzte, dreiviertellange, mäßig weite Ärmel ab. Senkrecht angebrachte Paspeltaschen und ein eckiger Kantenabstich am Saum ergeben ein cleanes Gesamtbild. Der Rock hat hinten einen kurzen Schlitz für mehr Bewegungsfreiheit. Das Kostüm eignet sich gut als Business-Outfit oder für festlichere Anlässe. Unter der Jacke könnte ein schlichtes Top getragen worden sein, um den Hals vielleicht auffälliger Schmuck oder ein buntes, handbemaltes Seidentuch wie zum Beispiel die studentische Arbeitsprobe (TO259), die hier damit kombiniert wird. Damals wurden nicht selten Stoffe selbst gefärbt oder bemalt und zu Kleidung mit voluminösen Formen und auffälligen Farben verarbeitet. Dazu sind hier gelbe Pumps kombiniert worden.



Diese italienischen Schuhe (KG1087) hatte die Spenderin auch in der damals beliebten Farbe Magenta. Drapierungen, hier mit weißem Leder, waren sowohl an Kleidern als auch an Schuhen beliebt. Leider erwiesen sich die Schuhe als nicht sehr tragfreundlich und waren nur etwa drei Jahre in Benutzung, wurden aber dennoch lange durch die Spenderin aufgehoben.

Der dunkelblaue Pullover (KG884) und die Jeanshose (KG1046) stehen stellvertretend für die sportlich-legere Kleidung der frühen 1990er Jahre. Der fein gestrickte Pullover aus Schurwolle hat angenähte Strickbündchen als Ärmel- und Saumabschluss. Diese blau-beige gestreiften Strickbündchen wurden auch für den relativ großen V-förmigen Halsausschnitt verwendet. Passend zur Weite des Pullovers hat er ausgestellte Fledermausärmel, die am Unterarm einen Zwickel aufweisen. Der Pullover wurde von der Spenderin und ihrer Schwester etwa ein Jahr lang häufig getragen, bis er als unmodern empfunden wurde.



Die hellblaue Jeanshose im Karottenschnitt betont durch leichte Mehrweite die Oberschenkel und Hüften, wohingegen Fußweite und Taille sehr schmal sein sollen. Die sehr kleine, rückwärtige Passe verstärkt diesen Eindruck. Parallel zur Passe sind flächenfüllend mittelgroße Gesäßtaschen aufgesetzt. Typische Kennzeichen für Jeans sind die Absteppungen an den Taschen, die ursprünglich die Rocky Mountains symbolisieren sollten, und der lederne Aufnäher am Hosenbund. Vorn

finden sich Knopf- und Reißverschluss sowie die Einschubtaschen mit Münztasche. Diese Five-Pocket-Jeans wurde in Kanada während eines Urlaubs gekauft. Die Spenderin war sehr erfreut über den im Vergleich zu Deutschland für Stücke der Marke Pepe Jeans verlangten, günstigeren Preis. Die Hose war über längere Zeit ein Lieblingsstück, auch wegen der Erinnerung an einen schönen Urlaub. Schließlich wurde die Hose aussortiert, da sie nicht mehr passte.



Was ich war, was ich bin, was ich wäre...

Sereste Samanta Hai
MA (Museum und Ausstellung)

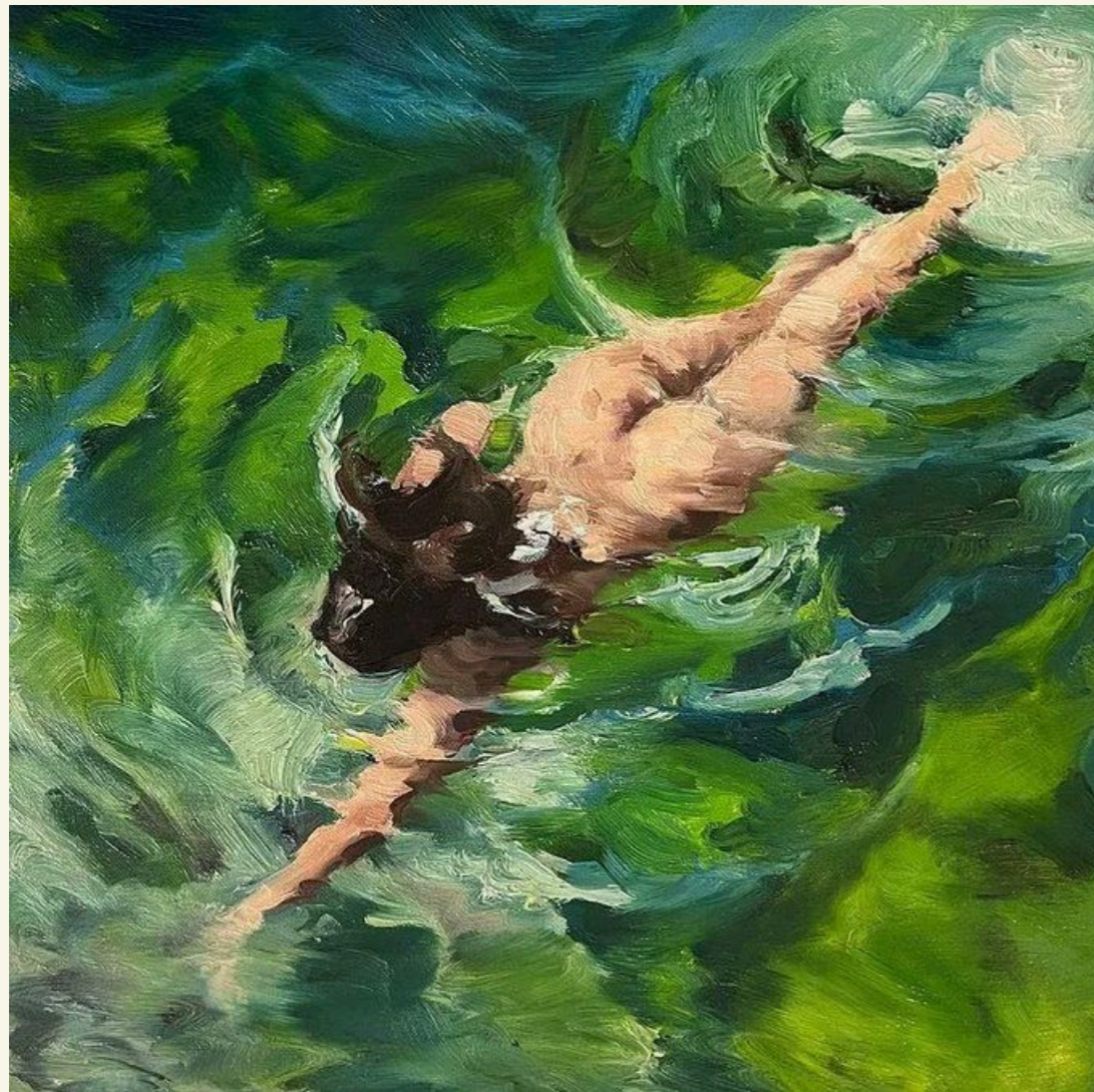
Auf die Jeans-Abwandlung aus der Sammlung der STAK bin ich zufällig beim Stöbern durch die Online-Datenbank gestoßen. Was ich besonders interessant bei dem Objekt finde, ist, dass die Jeanshose systematisch auseinandergenommen und fast schon willkürlich wieder zusammengesetzt wurde. Dabei wurden allem Anschein nach Teile der Hose entlang der vorhandenen Nähte abgenommen, so dass ein „Nähte-Skelett“ übrigbleibt, und die anderen Teile zu einer anderen Form zusammengesetzt.

Im Falle von KG1492 wurde die Jeanshose zweckentfremdet und ist in diesem Zustand nicht mehr tragbar, was an sich bereits als eine künstlerische Interpretation verstanden werden kann. Mich erinnerte das in diesem Zusammenhang - auch in Hinblick auf den Schwerpunkt der Zeitschrift *Materia* auf Slow-Fashion und Reparatpraktiken - an Upcycling-Methoden und die Wiederverwertung von Materialien. So stelle ich sie einem Ausschnitt einer Nakshi Kantha gegenüber: eine bestickte Steppdecke, die ebenfalls eine Jahrhunderte alte bengalische Handwerkskunst bezeichnet und vor allem in der Region Bengalen verbreitet ist. Dabei werden Garn und alte Stoffe, meist von Sarees, verwendet und zu einer Decke zusammengesetzt, die mit farnefrohen Stickereien und Design akzentuiert wird. Traditionell wurden die Decken für den Gebrauch in der Familie hergestellt.

STAK Objekt:
„Jeans-Abwandlung“
KG1492



Objekt für
Interpretation:
„Nakshi Kantha“
Privatbesitz



pinterest.de

Das Abendkleid

Die natürliche Eleganz des Smaragdgrüns mit einem Rock so üppig wie die Natur, erinnert an einen Badetag im See. Selbstbewusst und elegant schwimmt sie durch das Wasser wie das fließende Material des Kleides. Zart und verspielt umrahmt die Schleife die Trägerin. Frei soll sie sich fühlen - getragen von den gleitenden Wellen, getragen von dem Abend.



KG116



Was passiert mit Kleidung, die keiner mehr will?

Luca Sofie Kunkat
BA (Anglistik/Materielle Kultur: Textil)

Die Modewelt dreht sich schnell, doch was geschieht mit den Kleidungsstücken, die den Laufsteg des Lebens verlassen haben? Immer öfter landet ungeliebte Kleidung auf der Müllhalde – oder, wenn sie Glück hat, in den Regalen von Secondhand-Läden, wo sie auf eine zweite Chance hofft. Aber was passiert, wenn selbst dort niemand zugreift? Was passiert, wenn auch die „letzte Chance“ ausbleibt?

Diese drängende Frage haben sich Studierende des Instituts für materielle Kultur der Uni Oldenburg gestellt und sich intensiv mit der Problematik auseinandergesetzt. Ihre Antwort auf das Problem: **Redesign**. In einer Ausstellung, die im Oktober stattfindet, präsentieren sie ihre innovativen Lösungen für eine nachhaltigere Modezukunft.

REDESIGN:

Neues Leben für ausgediente Kleidung

Redesign – was bedeutet das eigentlich? Wie der Name schon verrät, geht es darum, bestehende Designs neu zu denken und zu gestalten. Im Modekontext bedeutet das: alte, ungenutzte oder sogar beschädigte Kleidung wird durch kreative Prozesse wie Umnähen, Verzieren oder das Hinzufügen neuer Elemente in etwas Frisches, Modernes verwandelt. Redesign gibt dabei Kleidungsstücken nicht nur eine neue Form, sondern oft auch einen neuen Zweck.

Doch Redesign ist mehr als nur kreatives Experimentieren. Es ist ein wichtiger Schritt in Richtung Nachhaltigkeit. Während textile Abfälle zu einem globalen Problem anwachsen – wie die dramatischen Bilder der Textil-Müllberge

aus der Atacama-Wüste in Chile zeigen – und die Fast-Fashion-Industrie weiterhin Umwelt und Mensch gefährdet, wie schockierende Berichte nach dem Rana-Plaza-Einsturz verdeutlichen, wird klar: Die Modeindustrie muss sich ändern. Redesign ist dabei eine kreative Antwort, die zeigt, dass Mode nicht auf Kosten von Mensch und Natur gehen muss.

Die Ausstellung demonstriert eindrucksvoll, wie dringend wir unsere Konsumzyklen neu denken müssen. Sie bietet euch inspirierende Einblicke in innovative Konzepte, die nicht nur Ressourcen schonen, sondern auch das Potenzial haben, euren eigenen Kleiderschrank zu revolutionieren!

Was erwartet euch?

Die Ausstellung präsentiert experimentelle Projekte und Exponate, die die vielfältigen und spannenden Möglichkeiten des Redesigns aufzeigen. Ein besonderes Highlight ist die Zusammenarbeit mit dem ehemaligen Secondhandladen „Pretty Different“. Hier wurden Restposten-Kleidungsstücke als Ausgangspunkt genommen und im Seminar, sowie in der Ausstellung neu gedacht. Diese Kleidungsstücke erhalten nun eine neue Lebensdauer, was die kreativen Prozesse und Nachhaltigkeit gleichermaßen betont.

Ein weiteres Highlight der Ausstellung ist der Upcycling-Workshop „Trash2Trendy“. Hier wird aus vermeintlichem Müll etwas Neues und Praktisches hergestellt. Aus gesammelten Plastikverpackungen entstehen zum Beispiel Portemonnaies. In diesem Workshop könnt ihr den kreativen Arbeitsprozess nicht nur sehen, sondern auch selbst erleben und eure Werke gegen eine Spende für die Frauenrechtsorganisation Femmet e.V. mit nach Hause nehmen!

„Nachhaltiges Modedesign: Lebensdauererlängerung von Kleidung“

24. bis 27. Oktober 2024

im „Raum auf Zeit“ in der Achternstraße 22
in Oldenburg

Die Türen stehen euch an allen Tagen offen

Eintritt ist frei!

Wann und Wo?

Wann und Wo?

Kommt vorbei!

Wir laden euch herzlich ein, die Ausstellung zu besuchen und euch von den innovativen Ideen und nachhaltigen Ansätzen inspirieren zu lassen. Erfahrt, wie ihr selbst einen Beitrag zu einer nachhaltigeren Modewelt leisten könnt. Die Ausstellung ist nicht nur eine Einladung zur Reflexion, sondern ein Aufruf zum Handeln.

Redesign zeigt, dass selbst kleine Veränderungen Großes bewirken können. Also besucht die Ausstellung und teilt die Idee des Redesigns:

Denn jede kleine Veränderung zählt!

Call for Repair:

Deine Kleidung verdient Besseres!

Jule Lüthans
MA (Museum und Ausstellung)

Zum Leben vieler Kleidungsstücke gehört es dazu, dass sie hin und wieder kleine Schäden bekommen. Nähte lösen sich, Knöpfe fallen ab, kleine Löcher entstehen oder es kommt zu Pilling. Es gibt wohl kaum einen Menschen, bei dem noch nie ein Kleidungsstück kleinere oder auch größere Schäden erlitten hat. Im Kontext von Slow Fashion sollten diese aber keinesfalls ein Grund sein, die Kleidung nicht mehr zu tragen, sie irgendwann wegzuworfen und durch neue zu ersetzen. Vor allem kleinere Schäden können oftmals günstig und unter 10 Minuten repariert werden. Und auch größere Schäden können als Chance genutzt werden, um durch Upcycling oder kleinere Änderungen ein wenig Abwechslung in den Kleiderschrank zu bringen. Als ich auf dem Campus mit einigen Studierenden über ihren Umgang mit beschädigter Kleidung ins Gespräch gekommen bin, sind mir vor allem drei Umgangsformen begegnet:

1. Die Kleidung wird trotz Schäden weiterhin getragen.
2. Die Kleidung bleibt einfach im Kleiderschrank liegen.
3. Die Mutter oder Großmutter repariert die Kleidung.

Tatsächlich hat keine:r der befragten Studierenden ihre:seine Kleidung selbst repariert, oftmals weil sich die Reparatur selbst nicht zugetraut wird. Ich selbst repariere meine Kleidung zwar seit Jahren selbst, aber auch bei mir warten einige Kleidungsstücke bereits seit einigen Monaten auf Nadel und Faden. Grund hierfür ist wohl fehlende Motivation und genügend andere Kleidungsstücke, die man stattdessen tragen kann. Dass das Reparieren von Kleidung häufig auf weiblich gelesene Verwandte ausgelagert wird, hat mich dagegen stark gewundert. Auch wenn Nähen und Mode allgemein stark feminisierte Bereiche sind, empfinde ich es als verwunderlich, mit welcher Selbstverständlichkeit diese (unbezahlte) Arbeit an andere Frauen* übergeben wird. Dabei ist für das Reparieren von Kleidung häufig weder teures Equipment notwendig, noch ist es besonders kompliziert.

Nehmt diesen Artikel gerne als Anlass und Anstoß, um euch um die ehemalige Lieblingsbluse zu kümmern - denn das ist, was Reparieren eigentlich ist. Durch das Reparieren kümmern und pflegen wir Kleidung, die uns über Jahre in unserem Leben begleitet und lassen ihr so die Aufmerksamkeit zukommen, die sie verdienen. Denn als jemand, der viel repariert, kann ich nur ermutigend sagen: Es ist gar nicht so schwer, wie es scheinen mag!

„Wenn ich Kleidung oft trage, dann gebe ich sie eigentlich sofort an meine Mutter oder meine Oma, aber oft lasse ich sie auch monatelang liegen. Ich fühle mich nicht selbstsicher genug an der Nähnaedel.“

„Ich repariere aus Bequemlichkeit und fehlender Routine nicht selbst. Alltagskleidung wie Socken und Unterwäsche schmeiße ich weg, wenn es kaputt ist. Wertvollere Kleidung lasse ich von meiner Mutter reparieren.“

„Ich lass immer vor allem meine besonderen Sachen von meiner Mutter reparieren. Viele Kleidungsstücke sind aber auch einfach nicht mehr reparierbar, wie meine Socken zum Beispiel.“

Was passiert mit eurer kaputten Kleidung? Stimmen vom Campus

„Ich gehe sehr pflegsam mit meinen Sachen um, deswegen gehen nur wenige Kleidungsstücke kaputt. Wenn ein Lieblingsteil kaputt geht, gebe ich es zu meiner Mutter. Wenn sie es nicht reparieren kann, trag ich es bei wenig auffälligen Schäden oft trotzdem weiter.“

„Meine kaputte Kleidung liegt hinten im Schrank. Ich selbst kann sie nicht reparieren.“

„Ich trag kaputte Kleidung, solange es geht. Kleinere Schäden stören mich häufig nicht.“

„Ich bin zu faul Kleidung auszusortieren. Kaputte Kleidung bleibt bei mir meistens im Schrank liegen.“

Langzeitbeziehungen?

Gespräche über das Behalten und Loslassen

Elisa Zimmermann
BA (Materielle Kultur: Textil/Kommunikations- und Medienwissenschaften)

Mit der Hand fahre ich entlang der Stücke auf meiner Kleiderstange. In der Mitte biegt sich das Metall Richtung Boden. Lange kann sie dieses Gewicht nicht mehr tragen. „Does it spark joy?“ frage ich mich, als ich die einzelnen Textilien in die Hand nehme. Mithilfe dieser Frage sollte das Ausmisten endlich gelingen, verspricht Aufräum-Ikone Marie Kondo in ihren Büchern und der 2019 erschienen Netflix-Serie. Das Prinzip scheint so simpel: Alles, was nicht notwendig ist oder mich nicht glücklich macht, muss gehen. Schmunzelnd greife ich nach dem ersten Teil: Mein glitzerndes Abiball-Kleid. Der pinke Stoff kratzt auf meiner Haut. Ich

denke daran, wie ich mit meiner besten Freundin in die nächste Großstadt fuhr, um es zu kaufen. Der Ball fand unter Corona-Bedingungen in einer Schützenhalle statt und schon in der Einlassschlange erkannte ich, dass eine Mitschülerin das gleichen Modell trug. Does it spark joy?

Wie häufig tragen wir die Stücke aus unseren Kleiderschränken? Welche Kleidungsstücke wollen wir behalten? Wovon können wir uns nicht trennen? In einer anonymen Umfrage bin ich mit Menschen über ihre Ausmistroutinen in den Dialog getreten.

Was sind deine Kriterien dafür, welche Kleidungsstücke du behältst und welche du weggibst?

- Wird nicht mehr getragen. Ist unbequem (zu eng, unangenehmer Stoff).
- Gefällt mir nicht mehr.
- Ist nicht mehr tragbar (hat Fusseln, Schäden, die sich nicht reparieren lassen).
- Emotionale Bindung und Häufigkeit des Tragens
- Passen die Kleidungsstücke noch?
- Sind sie noch modern?
- Farbe, Größe, Aufdruck
- Bequemlichkeit, Kombinierbarkeit, Besonderheit
- Was trage ich wirklich? Was passt zu meiner Figur? Was passt zusammen? Wieviel brauche ich für welchen Lebensbereich (z.B. Arbeit/Zuhause/ Freizeitaktivitäten)? Was passt zu meiner Persönlichkeit und meinen Werten

Hast du eine bestimmte Methode oder einen Prozess, dem du beim Ausmisten folgst?

- leider nein
- Alles auf das Bett legen und nur das wieder zurück räumen, was bleiben darf.
- Ich sortiere einmal Winterkleidung und einmal Sommerkleidung, beobachte einfach was ich gerne anziehe und was nicht. Dann kommt das weg, was ich nicht trage.

Wie entscheidest du, welche Kleidung du entsorgst, spendest oder verkaufst?

- Ich entscheide nach dem Zustand der Klamotten.
- Zeit (vor allem für's Einstellen bei Vinted) und Aussehen
- Früher hatte ich die auf dem Flohmarkt mit, aber das hatte sich nicht gelohnt. Der Second-Hand-Laden nimmt nicht wirklich was ab von mir, das hab ich dann auch aufgegeben. Grad stehen vier große volle Einkaufstaschen bei mir rum, weil ich überlegt hatte, weitere Läden anzurufen, aber mich nicht überwinde anzurufen. Vielleicht spende ich bald einfach alles. Das was ich vom Zustand her selber nicht tragen würde, wird entsorgt.

Wie organisierst du Deine Kleidung, um sicherzustellen, dass alles gut sichtbar und leicht zugänglich ist?

- Nicht wirklich. Es ist alles ziemlich chaotisch.
- Faltechnik und Boxen
- Ich organisiere sie nach Farbe.
- Die Anzüge hängen auf der Stange, die T-Shirts folgenden dem Prinzip: drei nebeneinander, viele, viele übereinander.
- Die Kleidungsstücke haben ihren Platz, Pullover, T-Shirt, Boxers, Socken, Hosen. Aufhängen was geht, Shirts aufeinander weil ich einfach von oben nehme, Hosen aufeinander weil es wenige sind, Pullover/Langarm so hochkant in einer Box, sodass ich alle sehe, Unterhosen auch hochkant in einer Box und Socken nach Anlass und Liebegrad neben- bzw. aufeinander.
- Getrennt nach Zweck und so gestapelt, dass alles leicht zugänglich ist.

Was motiviert dich am meisten, deinen Kleiderschrank auszumisten?

- Zu wenig Platz.
- Um sie an andere zu spenden und Neues davon zu kaufen.
- Platz, Übersichtlichkeit, sich von Dingen trennen
- Ordnung im Schrank = Ordnung im Kopf. Ich fühle mich einfach besser wenn ich den Überblick habe und am Morgen nicht ewig suchen muss
- Ich hätte gerne eine capsule wardrobe, wenig Sachen, alles soll zusammenpassen, praktisch sein und meinem Geschmack entsprechen und am liebsten sogar für Beruf und Freizeit das Gleiche sein.

Welche Kleidungsstücke haben für dich eine besondere emotionale Bedeutung und warum?

- Kleidung, die ich bei schönen Ereignissen getragen habe.
- Ich hab nach 12 Jahren endlich eine Latzhose aus einem Auslandsaufenthalt aussortiert, die mir allein vom Körperbau her niemals passen kann. Ich hab nie eine ähnliche gesucht.
- Ich wollte in diese reinpassen. Ansonsten noch Festivalmerch als Erinnerungen. Kleidung, die Familie mir geschenkt hat (weniger emotional, fühlt sich eher wie eine Verbindlichkeit an die zu behalten).
- Als ich mich das erste Mal mit meiner Sexual- und Genderidentität auf der Kleidungsebene beschäftigt habe, war ich ca. 18/19 Jahre. Zu der Zeit war ich mega mit Marlene Dietrich und sowieso historischen, queeren Menschen obsessed. Ich habe dann all meinen Mut zusammengefasst und mir mein allererstes paar Lederschuhe in der Männerabteilung gekauft. Die Mitarbeiterin wollte mich beraten, weil ich in der "falschen Abteilung" war. Es war irgendein klassischer Herrenhalbschuh. Ich weiß gerade nicht mal welches Modell. Vielleicht ein Derby? Zu der Zeit hatte ich keinerlei Ahnung von Mode und war generell ziemlich unstylish. Geld hatte ich auch nicht (zu der Zeit habe ich von ALG2 gelebt). Aber das war ziemlich aufregend und euphorisch. Das Geld dafür habe ich angespart (vielleicht 60€?). Ich hab sie dann stolz auf Spaziergängen und im Privaten getragen. Irgendwann konnte ich sie nicht mehr anziehen, weil sie mir gar nicht richtig passen und meine Füße Blasen bekommen und anfangen zu bluten, wenn ich zu lange damit rumlaufe. Jetzt stehen sie seit 8 Jahren ganz hinten rechts unten in meinem Kleiderschrank.
- Kleidung von meinen Eltern, weil sie von meinen Eltern ist.
- Wenn ich sie an einem Tag der mir in Erinnerung bleibt getragen habe, kann ich sie nicht weggeben.
- Mein Hochzeitsanzug, na klar, darin habe ich meine Frau geheiratet, Tour-Band-T-Shirts als Erinnerung an die Konzerte.
- Band Shirts, wenn die mich an ein bestimmtes Konzert erinnern, Kleidung die ich geschenkt bekommen habe, mein Kleid von meiner Ausbildungs-Abschlussfeier, besondere Kleidung aus dem Urlaub.
- Geschenke, frühere Lieblingsteile
- Kleidung die ich in meiner Jugend getragen habe. Weil sie Erinnerungen wecken: erster Kuss, erster Urlaub allein...

Inwiefern spiegelt deine Kleidung deine persönliche Identität wider?

- Ich orientiere mich kaum an modischen Vorgaben, sondern trage Kleidung, in der ich mich wohl fühle und aus meiner Sicht so aussehe, wie ich sein möchte.
- Ich denke, sie gibt Hinweise, ob ich mich wirklich für Nachhaltigkeit einsetze, auf meinen Musikgeschmack oder Hobbies und meine eigene Ästhetik, aber auch dass ich versuche, ordentlich auszusehen aber nicht zu doll.
- 100% ein Ausdruck meiner Gefühle und Persönlichkeit
- Sehr stark. Mein Kleiderschrank ist sehr divers und mein tägliches Outfit spiegelt meine Emotionen wider.

Gibt es eine Geschichte oder ein Ereignis, das du untrennbar mit einem bestimmten Kleidungsstück verbindest?

- Ist mir letztens erst aufgefallen: ich habe ein T Shirt angezogen was ich lange nicht mehr getragen habe. Ich hab auch schon oft überlegt es wegzugeben aber immer behalten. Das T-Shirt hab ich mir auf dem bmth Konzert 2018 in Hamburg gekauft, da war ich mit einer Freundin, die ich in der Berufsschule kennen gelernt habe. Ich hab grade mit der Ausbildung angefangen und hatte nicht viel Geld, aber hab mir trotzdem das Shirt für 50€ gekauft. Ich hatte es die letzten Jahre nicht an weil es auch zu klein geworden ist, jetzt passt es wieder und erinnert mich an die Zeit aus der Ausbildung, an das tolle Konzert und an die Freundin mit der ich da war, sowieso verbinde ich mit der Band sehr viel und muss das T Shirt also behalten.
- Die Latzhose vom Auslandsaufenthalt. Ich hab sie 5 Monate im Rucksack rumgeschleppt und 12 Jahre behalten, aber sie hat nie gepasst und wird es nie. Und sonst auch sexy Unterwäsche. Festival-/Bandmerch. "FCK AFD" Pulli verbinde ich mit Demos auf denen ich den trage. Die Adidas-Schuhe habe ich der Mutter meines Freundes nachgekauft, nachdem ich ihre ungefragt für einen spontanen Wochenendtrip nach Paderborn auslieh und gut fand. Die verbinde ich mit dem Ausflug (und mit ihr :D).
- Zum Beispiel Kleidungsstücke, die ich von meinem ersten eigenen Lohn gekauft habe oder auf die ich aktiv lange gespart habe. Oder Kleidungsstücke, bei denen mich Muster an Urlaube etc. erinnern.

Denkst du, dass die Angst vor Verlust bei Mode stärker ausgeprägt ist als bei anderen Besitztümern? Warum oder warum nicht?

- Da bin ich mir unsicher. Ich bin ein sehr materieller Mensch und hänge an all meinen Objekten sehr. Bspw. habe ich viel zu viele Teeservice, Tassen und anderes Geschirr, von dem ich mich einfach nicht trennen kann.
- Vielleicht, weil man so stark Erinnerung daran knüpft.
- Ich glaube nicht, durch Sekundäranbieter wie eBay oder Vinted lassen sich ja viele Kleidungsstücke, die nicht mehr produziert werden erneut kaufen.
- Das glaube ich nicht. Da sich Kleidung doch schnell abnutzt, ist ein Ende abzusehen.

Inwiefern kann Kleidung deiner Meinung nach als Ausdruck persönlicher oder gesellschaftlicher Werte dienen?

- Kleider machen Leute, so ist das nun einmal.
- Durch Marken, die zum Beispiel umweltfreundlich oder vegan sind. Die Preisklasse kann auch als Ausdruck dienen, ich selbst besitze aber keine Luxusmarken-Artikel.
- Hawaiihemden und Ähnliches, weil ich Surfen liebe.

Welches Kleidungsstück in deinem Schrank erinnert dich besonders an eine bestimmte Zeit in deinem Leben?

- Das Bmth-Shirt, Kleidung aus Japan
- Ein lila Kleid, das ein Merchartikel zu "Alice im Wunderland" ist. Ich ziehe es sehr gerne als normales Sommerkleid an.
- Meine Badesachen als ich mich endlich wieder ins Schwimmbad getraut habe. Jedes Mal wenn ich sie heute anziehe, erinnere ich mich an die Zeit voller Selbstzweifel und das ich das überwunden habe, was mich stolz macht.

Handgenäht! Aber wie?

Eine Einführung ins Handnähen für verunsicherte Anfänger:innen

Veronika Dawydow | BA (Materielle Kultur)

Wie oft kaufst du neue Kleidung und wie beeinflusst das deinen Ausmistprozess?

- Unterschiedlich, meist davon abhängig ob ich ein bestimmtes Kleidungsstück suche, welches ich noch nicht besitze.
- Sehr unregelmäßig und genauso unregelmäßig miste ich aus.
- Nicht oft, ich überlege ob ich es wirklich brauche, saisonal bedingt, wenn ich was Neues kaufe, dann nur wenn ich auch was aussortiert habe.
- Ganz unterschiedlich. Eigentlich eher selten. In der Vergangenheit mehr, daher miste ich zur Zeit noch häufiger aus.

Wie wichtig ist dir der Besitz von Marken- oder Designerkleidung, und wie beeinflusst das deine Bindung an diese Stücke?

- Nicht so wichtig. Behandle ich wie andere Kleidung auch.
- Ich besitze keine richtige Designerkleidung, aber wenn man lange an sowas spart, ist die Bindung groß.
- War früher sehr viel wichtiger
- Nicht wichtig, aber wenn ich mir etwas Teures kaufen möchte, überlege ich stärker, ob ich es wirklich haben möchte.

Fällte es dir leicht, aus deinem Kleiderschrank Outfits zusammenzustellen oder fehlen dir dafür häufig Kleidungsstücke?

- Das fällt mir sehr leicht. Alles ist irgendwie miteinander kombinierbar.
- Wenn ich ein schönes Outfit auf z.B. Pinterest sehe und nicht alle Klamotten dafür haben, versuche ich es mit meinen Kleidungsstücken umzusetzen. Es funktioniert auch mit meiner Kleidung, schöne Outfits zu erstellen.
- Leicht, da eh fast alles schwarz ist :D
- Eigentlich leicht. Aber manchmal habe ich Teile mit einer Vision gekauft, aber dann nie das passende Stück dazu :D

Warum?

Allgemein ist das Nähen von Hand nützlich, um die eigene Kleidung instand zu halten. Zudem ist es günstig, durch das Internet leicht zugänglich und eine Art der Selbstermächtigung. Du brauchst wenig Platz und keine Nähmaschine. Dieser Beitrag soll aber keine Anleitung zum Nähen werden. Stattdessen möchte ich einen Überblick über Materialien geben, die mensch zum Starten braucht. Gleichzeitig verweise ich auf bereits bestehende Online-Ressourcen. Denn insbesondere Videos sind hilfreich, um bestimmte Stiche zu verstehen. Schriftliche und bildliche Ressourcen können später dann helfen, das Wissen zu sortieren und abzurufen.

Materialien

- **Stoffe:** Webware (also Hemden, Gardinen, Tischdecken oder Kissenbezüge) statt elastischer Strickware (T-shirts, Pullover etc.), denn elastische Stoffe sind viel schwieriger zu bearbeiten. Du bekommst die Materialien für wenig Geld im Second-hand Geschäft.
- **Nähnadel:** für den Anfang empfehle ich „Sticknadeln mit Spitze“. Der abgerundete Nadelkopf und das große Nadelöhr sind besonders leicht im Umgang. In fast jeder Drogerie zu finden. Die Marke „Prym“ hat ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis
- **Garn:** Polyesterarn in schwarz und weiß. Bei der Drogerie für 2-4€ von „Prym“ oder „Gütermann“. Ich würde kein Nylon-, Viskose-, Wolle- oder Baumwollgarn empfehlen. Gutes Baumwollgarn ist teuer und die billigen, bunten Sets sehen zwar hübsch aus, sind aber extrem schwach und reißen leicht (besonders beim Nähen mit der Hand!). Auch die anderen Materialien sind nicht besonders stabil, wenn sie nicht in hoher Qualität gekauft oder speziell präpariert werden. Für professionellere Kleidung werden am häufigsten Seiden- und Leinengarne verwendet.
- **Etwas zum Schneiden von Garn und Stoffen:** für den Beginn reichen Scheren, die du schon zuhause hast, vollkommen aus. Rasierklingen (eine Seite mit Tesafilm abgeklebt) sind großartig, um Nähte aufzutrennen. Sogenannte „Nahtauftrenner“ sind auch günstig in der Drogerie zu finden. Später kannst du in eine einfache, neue Schere investieren. Das Schneiden von Papier stumpft Scheren ab, weshalb du nur Stoffe damit schneiden solltest. Spezielle Stoffscheren sind auch eine gute Investition, aber um einiges teurer.
- **Stecknadeln** (optional, aber empfehlenswert): so gut wie jede Stecknadel ist geeignet. Ich habe meine in einer alten Bonbon-Dose. ABER du kannst statt Stecknadeln auch einen einfachen Hefstich benutzen, um Stoffe zu fixieren.
- **Fingerhut** (optional, aber empfehlenswert): dieser hilft dir, eine Nadel durch (dickere) Stoffe zu stechen. Er ist also nicht da, um dich vorm Gestochen-Werden zu schützen, sondern deine Fingerkuppe beim Schieben der Nadel zu schonen. Du kannst Fingerhüte aus Metall kaufen oder dir einen aus Leder selbst anfertigen. Meinen Fingerhut aus Metall habe ich für 50ct in einem Antiquitätenladen gekauft.
- (nice-to-have) ein **Bleistift** oder **Schneiderkreide** zum Zeichnen auf Stoff
- (nice-to-have) ein **Lineal** und ein **Maßband** zum Messen und Zeichnen gerader Linien auf dem Stoff

Erste Projekte:

Kleidung

- “Rectangle” oder “Circle Skirt”
- Schürze
- Taschen in Hosen, Kleidern, Röcken u.a. einnähen

Anderes

- Knöpfe annähen
- Schlaufe zum Aufhängen an Handtücher annähen
- Löcher reparieren

Tutorials

PDF und Webseiten

- PDF: Medieval Hand Stitching and Finishing Techniques by Lady Sidney Eileen of Starkhafi
- schneidern-naehen.de

Youtube

- Video: 7 MUST-KNOW Hand Sewing Stitches for Historical Fashion by V. Birchwood
- Playlist: Hand Sewing Tutorials by Sewn Company (für Links- und Rechtshänder geeignet!)
- Kanal: Näh mit mir - kreative Stoffideen
- Kanal: Faser und Stoff



STAK
Sammlung Textile Alltagskultur